

Bernhard Pörksen / Wolfgang Krischke (Hrsg.)

Die gehetzte Politik

Die neue Macht der Medien
und Märkte

edition medienpraxis

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bernhard Pörksen / Wolfgang Krischke (Hrsg.)

Die gehetzte Politik.

Die neue Macht der Medien und Märkte

(edition medienpraxis, 9)

Köln: Halem, 2013

Die Arbeit an diesem Buch wurde durch folgende Stiftungen und Förderer ermöglicht:

Rudolf Augstein Stiftung

Stiftung Presse-Haus NRZ

Universitätsbund Tübingen. Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen e.V.

Wiedeking Stiftung Stuttgart

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerke) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

<http://www.editionmedienpraxis.de>

© Copyright Herbert von Halem Verlag 2013

ISBN 978-3-86962-079-4

ISSN 1863-7825

KONZEPTION und LEKTORAT: Wolfgang Krischke, Bernhard Pörksen

REDAKTIONELLE MITARBEIT: Kati Trinkner

PORTRÄTS DER AUTOREN: Christoph Püschner, Zeiteinspiegel

FOTOREDAKTION: Johanna Katharina Herrmann

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

DRUCK: FINDR, s.r.o. (Tschechische Republik)

Copyright Lexicon © 1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon ® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Vorwort			7
Das große Unbehagen			12
Ole von Beust Drachen-Cocktail	32	Thomas Leif Kunstvolle Beatmung	202
Nikolaus Blome Vollgas auf der Achterbahn	42	Giovanni di Lorenzo Chor der Wölfe	214
Christian von Boetticher Die Meute	54	Carsten Maschmeyer Für eine Handvoll Freunde	226
Daniel Cohn-Bendit Die Entbehrlichkeit der Heimat	66	Stefan Niggemeier Im Takt der Ticker	238
Ulrich Deppendorf Unter drei	78	Paul Nolte Magie der Gesten	248
Daniel Domscheit-Berg Kollateralschaden	90	Richard David Precht Und Ihr seid dabei	260
Heiner Geißler Grenz-Werte	104	Thilo Sarrazin Der Zuspitzer	272
Stéphane Hessel Tage des Zorns	116	Wolfgang Schäuble Der Eurovisionär	284
Gertrud Höhler Bleierne Zeit	128	Marietta Slomka Springteufels Feder	296
Hans-Ulrich Jörges Kanzler backen	140	Martin Sonneborn Tabu-Schmelze	306
Walter Kohl Der versöhnte Sohn	152	Thomas Steg Krawall und Krise	316
Winfried Kretschmann Blaupause in Grün	166	Sahra Wagenknecht Faust in der Tasche	328
Wolfgang Kubicki Die dunkle Seite	178	Marina Weisband Die Republik des Glücks	340
Rainer Langhans Macht Liebe	190		
Autorenverzeichnis			352
Bildnachweise			355

BERNHARD PÖRKSEN /
WOLFGANG KRISCHKE (Hrsg.)

**Die gehetzte Politik.
Die neue Macht der Medien
und Märkte**

edition medienpraxis, 9

2013, 360 S., Hardcover, 190 x 120 mm, dt.

EUR(D) 19,80 / EUR(A) 20,30 / sFr. 33,50

ISBN 978-3-86962-079-4



Ein Verdacht geht um in Europa – der Verdacht, dass der Parlamentarismus alten Stils am Ende ist. Der Takt der internationalen Finanzmärkte diktiert gewählten Regierungen die Agenda, Lobbys und Seilschaften infiltrieren die Büros von Abgeordneten und Beamten, Affären und Rücktritte bringen den Beruf des Politikers in Misskredit. Gleichzeitig gewinnt der Kampf um Aufmerksamkeit an Schärfe, wird der Ton öffentlicher Debatten rauer, regiert eine neue Lust am Spektakel. Bedroht von der Konkurrenz des Internets untergraben klassische Medien im Wettlauf um Quoten und Auflagen die eigene Legitimation durch die Skandalisierung von Politikern und die Trivialisierung der Politik. Was liegt all diesen Symptomen zugrunde? Erleben wir das Ende der Republik, wie wir sie kannten? Läuft die Maschinerie der Repräsentation und der Gewaltenteilung unter den neuen Belastungen heiß? Steuern wir also auf ein postdemokratisches Zeitalter zu? Oder erwächst aus den anonymen Schwärmen des Internets die Polis von morgen?



HERBERT VON HALEM VERLAG

Lindenstr. 19 · 50674 Köln
<http://www.halem-verlag.de>
info@halem-verlag.de



Vorwort

Ein Verdacht geht um in Europa. Es ist der Verdacht, dass der Parlamentarismus alten Stils am Ende ist. Der Takt der internationalen Finanzmärkte diktiert gewählten Regierungen die Agenda. Lobbys und Seilschaften infiltrieren die Büros von Abgeordneten und Beamten. Affären und Rücktritte bringen den Beruf des Politikers in Misskredit. Gleichzeitig gewinnt der Kampf um Aufmerksamkeit an Schärfe, wird der Ton öffentlicher Debatten rauer, regiert eine spürbare Lust am Spektakel. Bedroht von der Konkurrenz des Internets untergraben klassische Medien im Wettlauf um Quoten und Auflagen die eigene Legitimation durch die Skandalisierung von Politikern und die Trivialisierung der Politik. Was ist die Ursache, die all diese Symptome auslöst? Erleben wir das Ende der Republik, wie wir sie kannten? Läuft die Maschinerie der Repräsentation und der Gewaltenteilung unter den neuen Belastungen heiß? Steuern wir also auf ein postdemokratisches Zeitalter zu? Oder erwächst aus den anonymen Schwärmen des Internets die Polis von morgen?

Eine erste, wenn auch notwendigerweise pauschale Antwort liegt nahe. Sie lautet, dass wir unter dem Einfluss der digitalen Revolution und der Finanzkrise eine neue Macht der Medien und Märkte erleben, die politische Akteure gegenwärtig zunehmend in die Defensive zwingt. Tatsächlich erscheint das politische Handeln zurzeit vor allem

reaktiv. Es wirkt ängstlich und gehetzt, wird dominiert von monströsen Krisendiagnosen und medial verursachten Zwängen zur Ad-hoc-Stellungnahme, die der ausgeruhten, der behutsamen, mit Alternativen operierenden Konzeptentwicklung nicht gut tun kann. Man will vermeiden, dass der Euro-Crash kommt. Man will vermeiden, dass der Disput der eigenen Partei bekannt und als Streit öffentlich skandalisiert wird. Man will vermeiden, dass man selbst den nächsten Shitstorm und die Empörungsbereitschaft einer lauernenden digitalen Normpolizei durch eine unüberlegte Äußerung provoziert. Man will vermeiden, dass irgendwer interne Beratungsergebnisse sofort durchsticht und den gerade noch so begeistert nominierten Kandidaten für einen Spitzenposten sofort attackiert. Das heißt: *Vermeidung*, nicht aber die programmatische *Gestaltung*, erscheint als das Leitmotiv aktueller Politik. Offensichtlich fehlen die Ruhezeiten der Ideenentwicklung lagerübergreifend und in allen Parteien. Man hetzt voran und lässt sich hetzen.

Politiker können einem, wenn man sich das Korsett der Zwänge und das unvermeidliche Tempo der Entscheidungen vergegenwärtigt, mitunter schlicht leidtun, weil sich mit Gewissheit sagen lässt, dass sie den Anforderungen, die mächtige Interessenvertreter, Journalisten und Wähler an sie herantragen, nie zu genügen vermögen. Man könnte also in einem Buch über die gehetzte Politik auf überzogene Ansprüche verweisen, die vergleichsweise schlechte Bezahlung der politischen Klasse geltend machen, von der medialen Dauerbeobachtung, den Spottvideos und der eigentümlichen Grausamkeit der Netzarchive erzählen; man könnte von den furchtbaren 16-Stunden-Tagen in einem Zustand fortwährender innerer Alarmbereitschaft berichten, in der die Chance des zweiten Gedankens unvermeidlich fehlt. Und man könnte darauf verweisen, wie unendlich anstrengend der Beruf des Politikers ist, welchen Preis man im Privaten und Familiären zu zahlen hat und wie desaströs das Scheitern und das Karriereende sein können, wenn ein plötzlicher Regierungswechsel erfolgt und man, gerade noch mit einem Dienstwagen und anderen Privilegien versorgt,

mit einem Mal im Abseits landet. Aber eine solche, gewiss berechtigte, Betrachtung wäre nicht notwendig analytisch produktiv. Sie würde den Blick auf den Autonomieverlust des Politischen verstellen, auf die großen und kleinen Anzeichen des Getriebenseins, die sich beobachten lassen.

Allerdings stellt sich die Frage: Welche Indizien eines veränderten Entscheidungshandelns sind relevant, wenn man doch anerkennen muss, dass es kein einzelnes Ereignis und kein allgemeines Symbol gibt, das sie zusammenfassend repräsentieren könnte? Muss man – mit Blick auf eventuelle Temposchäden – erwähnen, dass der inzwischen entlassene Umweltminister Norbert Röttgen an einem Sonntag bekannt gab, dass sich an der Politik der Bundesregierung auch nach dem Atomunglück von Fukushima nichts Grundlegendes ändern werde, seine Regierung aber schon ein paar Tage später den Atomausstieg verkündete? War der Ad-hoc-Ausstieg lediglich wahltaktischer Opportunismus oder taugt er als Chiffre für den Trend zur folgenreichen Echtzeit-Politik, getrieben von den Katastrophenberichten aus Fukushima? Ist es wichtig zu wissen, dass der Bundeskanzler Gerhard Schröder sich einst sein Handy hinterhertragen ließ, während heute die digitalen Überall-Medien den politischen Alltag durchdringen, man sich den Daten- und Nachrichtenströmen keine paar Stunden mehr zu entziehen vermag und damit rechnen muss, dass alles sichtbar wird? Lassen sich aus den jahrelangen Tumulten um einen Bahnhofsbaubau in Stuttgart Erkenntnisse zu einer Krise der Repräsentation gewinnen, die offenkundig längst breite Bevölkerungsschichten zu spüren scheinen? Wie beschreibt man überhaupt – ohne die endlosen Wartezeiten einer zögerlichen, sich dem gesellschaftlichen Diskurs entziehenden Normalwissenschaft – einen politischen und publizistischen Klimawandel, der Europa verändert? Wie lassen sich die Erfahrungs- und Erlebnismuster der gehetzten Politik zumindest für einen langen Moment betrachten und analysieren?

Es sind Fragen dieser Art, die im Zentrum dieses Buches stehen, das kein Buch der fertigen Antworten, sondern eher eines der dialo-

gischen Erkundungen und Streifzüge geworden ist. Verfasst haben dieses Buch 23 Studierende der Universität Tübingen auf dem Weg in den Journalismus. Sie haben zentrale Akteure und Analytiker der Politik ausfindig gemacht, um sie dann ohne falsche Ehrfurcht auf ihre Erfahrungen und Einsichten hin zu befragen. Zu Wort kommen u.a. der Finanzminister Wolfgang Schäuble, die Linke Sahra Wagenknecht, die Piraten-Politikerin Marina Weisband, der Philosoph Richard David Precht, der erste grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann, die Fernsehjournalisten Marietta Slomka und Ulrich Deppendorf. *Zeit*-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo analysiert die herrschende Politikerverachtung und vertritt die These, dass es zunehmend schwieriger werde, sich außerhalb des medialen Mainstreams zu positionieren. Der FDP-Politiker Wolfgang Kubicki beschreibt die Macht politischer Intrigen. Und der einst als zukünftiger Ministerpräsident von Schleswig-Holstein gehandelte CDU-Politiker Christian von Boetticher macht in einem schmerzhaft-offenen Interview deutlich, dass es mitunter die eigenen Parteifreunde sind, die zum entscheidenden Karriererisiko werden können. In einem Streitgespräch mit Nikolaus Blome, stellvertretender Chefredakteur der *Bild-Zeitung*, werden die Affären um Karl-Theodor zu Guttenberg und Christian Wulff beleuchtet – und die Rolle, die das Boulevardblatt in beiden Fällen spielte. Der Journalist Thomas Leif und der ehemalige Regierungssprecher und heutige vw-Cheflobbyist Thomas Steg beschreiben aus sehr unterschiedlichen Perspektiven die diffusen Wege politischer Beeinflussung, die sich der Transparenz und Kontrolle entziehen. Der ehemalige Résistance-Kämpfer und Bestsellerautor Stéphane Hessel kritisiert eine zunehmende »Oligarchisierung der Demokratie« und sieht, wie er im Gespräch erläutert, die neuen Protestbewegungen (von der Arabellion über Occupy bis zu den spanischen Indignados) als die Vorboten einer weltweit aufflammenden Empörung, die ihn durchaus optimistisch stimmt.

Finanziell unterstützt wurde diese Form der angewandten Medienwissenschaft, in der bereits diverse Bücher entstanden sind, durch

verschiedene Stiftungen.¹ Namentlich danken möchten wir – als Fürsprechern und Förderern – Heinrich Meyer (Geschäftsführer der Stiftung Presse-Haus NRZ), Jakob Augstein (Rudolf Augstein Stiftung), Rainer Hummel (Universitätsbund Tübingen) und Anton Hunger (Wiedeking Stiftung Stuttgart). Entscheidende Hinweise und Inspirationen verdanken wir den Gesprächen mit Michael Jürgs, Klaus Kocks, Wolfgang Kraushaar, Dirk Kurbjuweit, René Pfister und Friedbert Rüb. Geholfen hat den Studierenden, so ist zumindest zu hoffen, das mit bewusster Schärfe inszenierte, gelegentlich sicher sehr harte Interviewtraining, das die Herausgeber ein Semester lang veranstalteten. Kati Trinkner war es, die alle Beteiligten durch ihr organisatorisches Geschick unterstützte und so die allmähliche Verfertigung dieses Buches entscheidend vorantrieb. Besonders sind wir natürlich allen Interviewpartnern zu Dank verpflichtet, die sich Zeit für die Gespräche genommen haben. Und wir freuen uns, dass die Studierenden bewiesen haben, dass sie können, was sie wollen: als Journalisten arbeiten.

Bernhard Pörksen, Wolfgang Krischke
Tübingen, im Januar 2013

1 Die bisherigen Versuche, diese Form der Projektarbeit und der medienwissenschaftlichen Zeitdiagnostik an der Universität zu verankern, führten zu folgenden Publikationen: PÖRKSEN, BERNHARD (Hrsg.): *Trendbuch Journalismus. Erfolgreiche Medienmacher über Ausbildung, Berufseinstieg und die Zukunft der Branche*. Unter Mitarbeit von Jens Bergmann. Köln [Herbert von Halem] 2005. PÖRKSEN, BERNHARD; WOLFGANG KRISCHKE (Hrsg.): *Webwatching. Trends der Netzkultur*. www.webwatching.info (2006). BERGMANN, JENS; BERNHARD PÖRKSEN (Hrsg.): *Medienmenschen. Wie man Wirklichkeit inszeniert*. Münster [Solibro] 2007. BERGMANN, JENS; BERNHARD PÖRKSEN (Hrsg.): *Skandal! Die Macht öffentlicher Empörung*. Köln [Herbert von Halem] 2009. PÖRKSEN, BERNHARD; WOLFGANG KRISCHKE (Hrsg.): *Die Casting-Gesellschaft. Die Sucht nach Aufmerksamkeit und das Tribunal der Medien*. Köln [Herbert von Halem] 2010. Zum Vorgehen und zur didaktischen Programmtik siehe: PÖRKSEN, BERNHARD: Von der Instruktion zur Inspiration. Theoretische und praktische Perspektiven zur Qualitätsverbesserung der Lehre in Medien-Studiengängen. In: BENZ, WINFRIED; JÜRGEN KOHLER; KLAUS LANDFRIED (Hrsg.): *Handbuch Qualität in Studium und Lehre*. Berlin [Dr. Josef Raabe Verlag] (im Erscheinen).

Das große Unbehagen

Am Rad der Geschichte

Es ist eine gespenstische Szene, die sich am 14. August des Jahres 1989 in Erfurt ereignet, kurz vor der endgültigen Auflösung der DDR. Der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker, im hellen Sommeranzug, besucht den VEB Kombinat Mikroelektronik »Karl Marx«, wo ihm ein Musterexemplar des gerade serienreif entwickelten 32-Bit-Mikroprozessors überreicht wird. Dass das Halbleiterelement etliche Jahre hinter dem internationalen Stand der Technik zurückliegt, ficht den SED-Generalsekretär nicht an. Mit Stolz in der Stimme verkündet er der Belegschaft seine Prognose: »Den Sozialismus in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf!« Nur wenige Monate später hat sich der real existierende Sozialismus totgelaufen. Honeckers Ausspruch, gespeichert im Kuriositätenkabinett von YouTube, ist seitdem immer wieder zitiert und karikiert worden als warnendes Beispiel für den realitätsblinden Glauben an eine determinierte Entwicklung der Gesellschaft, als Symptom für eine vernagelte Ideologie, deren Gläubige bis zuletzt nicht wahrhaben wollen, dass ihre Welt dabei ist, zu versinken.

Doch ist der Spott berechtigt? Bestimmt nicht längst ein ähnlicher Glaube an die höhere Vernunft historischer Gesetzmäßigkeiten, dem

sich entgegenzustellen töricht sei, auch das Denken und die Argumentationen mancher Politiker in der Bundesrepublik? Gewiss, es ist eine andere Spielart des Hegelianismus, die sich gegenwärtig erleben lässt. Sein Telos heißt nicht *Kommunismus*, sondern *Europa*, seine Doktrin erklärt nicht die klassenlose Gesellschaft, sondern den gemeinsamen europäischen Staat zum ebenso erstrebenswerten wie letztlich unausweichlichen Fluchtpunkt der Politik. Gegenwärtig erhalten, so monierte kürzlich der Religionssoziologe Hans Joas, das Europa-Projekt und die Gemeinschaftswährung eine geradezu sakrale Aura, erscheint die Währungsunion als ein unvermeidlicher, zwingender Schritt auf dem welthistorischen Weg in eine lichtere Zukunft.² Die Rechtsbeugungen und Vertragsbrüche, die schwindelerregenden Kreditsummen, die schweren ökonomischen und politischen Verwerfungen – sie werden zu Geburtswehen einer neuen, besseren Zeit erklärt, eines höheren Ziels, das auch die Abtretung von immer mehr Zuständigkeiten an europäische Institutionen von zweifelhafter demokratischer Legitimität rechtfertigt. Die Überzeugung, das Rad der Geschichte vorwärts zu drehen, immunisiert offenkundig gegen Kritik, lässt den politischen Kurs *alternativlos* erscheinen.

Wer dieser entwicklungsphilosophischen Logik, die manchmal pathetisch gepredigt, meistens aber einfach als Geschäftsgrundlage vorausgesetzt wird, nicht folgen will, wer ein Scheitern dieses Projekts für möglich hält und ein grundsätzliches Überdenken des eingeschlagenen Weges fordert, spielt in den Augen vieler die Rolle von Ochs oder Esel, wagt er es doch, sich dem vermeintlich Unvermeidlichen und Notwendigen in den Weg zu stellen. Und ein Euro-Skeptiker wie der CDU-Bundestagsabgeordnete Wolfgang Bosbach muss sich schon mal sagen lassen, dass man »seine Fresse nicht mehr sehen kann«, wie er vom Chef des Bundeskanzleramts, Ronald Pofalla, zu

2 BOLLMANN, RALPH; RAINER HANK: »Mich schaudert das Tremolo der Europa-Reden«. [Gespräch mit dem Soziologen Hans Joas]. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 06.10.2012. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/soziologe-hans-joas-mich-schaudert-das-tremolo-in-den-europa-reden-11916327.html> [14.11.2012].

hören bekam, weil er sich gegen die Aufstockung des Euro-Rettungsschirmes stellte. Er mache, so lautete die Ansage an den geschockten Abweichler, »alle Leute verrückt« und rede »Scheiße«.³ Man könnte über einen solchen Ausraster einfach hinweggehen, ihn auf die Hochdruck-Verhältnisse momentaner Entscheidungsfindung schieben. Aber es steht doch mehr auf dem Spiel, weil es auch darum geht, wie Politik und Gesellschaft ihre eigene Ratlosigkeit und ihre Nervosität im Angesicht der Krise bewältigen, welche Debatten sie sich leisten und wie eng und dogmatisch sie die Horizonte der möglichen Lösungssuche abstecken, nach welchen Narrativen und Erzählungen sie suchen – oder eben auch nicht. Natürlich geht es nicht darum, die zum albernen Merkspruch heruntergewirtschaftete Ideologie eines Erich Honecker mit der europäischen Idee gleichzusetzen, die sich aus ökonomischen Interessen, aber eben auch aus der philosophischen Tradition der Aufklärung speist, aus Friedenssehnsucht und dem Wunsch, Krieg und nationalistische Ressentiments für immer zu bannen. Tatsächlich kritikwürdig ist indes die einengende, den Möglichkeitssinn abstumpfende Macht eines neuen Hegelianismus, der den Lauf der Zeit und ihr Fernziel schon zu kennen meint und aus dieser Tiefenschau die Berechtigung ableitet, stets zur Eile zu treiben, Entscheidungen im Akkord durchzupeitschen, Zweifler zu diffamieren. Eben deshalb muss man inzwischen daran erinnern, dass Repräsentationskrisen wieder in nationalistische Verbohrtheiten münden können – und es scheint, dass die gegenwärtigen europapolitischen Entwicklungen genau solchen Stimmungen in etlichen Ländern Vorschub leisten – und dass ein demokratisches Gemeinwesen seine paradoxe Identität und besondere Gestalt aus einem beständigen Ringen um endgültig vorläufige Lösungen gewinnt, die durch den permanenten Zweifel gestärkt werden und prinzipi-

3 HELLEMANN, ANGELIKA; BURKHARD UHLENBROICH: Pofalla brüllte Bosbach dreimal an. In: *Bild am Sonntag* vom 02.10.2011. <http://www.bild.de/politik/inland/ronald-pofalla/sreit-um-euro-rettungsschirm-so-bruellte-pofalla-bosbach-an-20258934.bild.html> [14.11.2012].

ell korrigierbar sein müssen.⁴ Demokratie ist, um ein genaues Wort des Juristen Adolf Arndt aufzugreifen, die »politische Lebensform der Alternative«, eben und gerade weil sie »zu allem jeweils für richtig Erkannten selber Alternativen« entwickelt und diese eben nicht diskriminiert, verächtlich macht oder brachial attackiert.⁵ Das Basta-Denken der Gegenwart, die allgegenwärtige TINA-Rhetorik («there is no alternative»), die Rede von unbedingter Notwendigkeit, der momentan grassierende Geschichtsdeterminismus – all dies ist bestenfalls intellektuell fahrlässig, im Extremfall aber schlicht demokratiefeindlich.

Die herrschende Alternativlosigkeit

Wie aber wird die Krise von denjenigen erlebt, die sie betrifft? Zumindest hierzulande, so muss man konstatieren, regiert bislang ein diffuses Unbehagen, das noch keine eindeutige politische Gestalt oder Ausdrucksform besitzt. Es ist ein durch alle gesellschaftlichen Milieus und politischen Fraktionen diffundierendes Vorgefühl, dass die immer neuen Anläufe zur Euro- und Bankenrettung nicht greifen können, dass irgendwann die Rechnung kommt und sich als unbezahlbar erweisen wird. Während die Bevölkerung in denjenigen europäischen Ländern, deren marode Staatshaushalte bereits von harten Einschnitten betroffen sind, zwischen Protest und Verzweiflung schwankt, erlebt man die Krise in Deutschland eher als einen untergründigen Schwelbrand, dessen wirkliche Ausbreitung man nicht kennt und dessen Kontrollierbarkeit niemand einschätzen kann. Die Angst vor dem Crash, vor dem ökonomischen Absturz wird noch selten offen artiku-

4 Zur prinzipiellen Reversibilität von Entscheidungen in der Demokratie siehe die grundlegenden Schriften Karl Poppers, insbesondere: POPPER, KARL: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II. Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen.* 7. Aufl. mit weitgehenden Verbesserungen und neuen Anhängen. Tübingen [J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)] 1992.

5 ARNDT, ADOLF: Die Rolle der Massenmedien in der Demokratie. In: LÖFFLER, MARTIN (Hrsg.): *Die Rolle der Massenmedien in der Demokratie.* München/Berlin [Beck] 1966, S. 2.